№ 67.

Der Gesellschafter.

Freitag den 20. August 1852.

Geschichtskalender.

17. August. Im August 1713 hat die leidige Pest nicht allein zu Wien und Prag continuirt, sondern sie ist auch zu Hamburg und Regensburg eingerissen, so daß sich die Reichsgesandten nach Augsburg retiriren müssen. Gott behüte unser liebes Vaterland, welches auf der einen Seite die entsetzliche feindliche Armee von 140,000 Mann Franzosen, auf der andern nun aber die Pest so nahe bei sich, innerlich aber nichts als Elend, Hunger und Theurung hat!

Im August und September 1723 hat es fast in ganz Europa eine solche Menge Wespen gegeben, daß man nicht davor bleiben, noch recht ackern können, indem, wenn man mit der Pflugschar in ein solches Nest gekommen, sie in solcher Menge herausgefahren, daß Menschen und Vieh sich retiriren müssen, ja sie sollen sogar ein Kind in der Wiege, dem die Mutter eine Birne gegeben, zu todt gestochen, auch im Unterland einen Ochsen, in Frankreich aber drei Pferde getödtet haben, daher in Württemberg am 18. August genannten Jahres ein Reskript erlassen worden, daß wer ein Wespennest zerstöre, zwölf Kreuzer aus der Kommun-Kasse erhalten solle.

Am 19. August 1720 solle sich zu Ludwigsburg im Fasanengarten um den Favorite bei Nacht ein Gespenst etlichemal haben sehen lassen, ja sogar der Patrouillen, so in einem Korporal und drei Gemeinen bestanden, präsentirt haben, als ein großes weiß gekleidetes Weibsbild, darauf ein starkes Hundegeheul wie von einer englischen Docken und endlich ein Getös wie auf einem Treibjagen gehört worden. Welches man aber gar geheim gehalten. Den andern Tag hat man im Garten etlich hundert todte Fasanen und Feldhühner gefunden.

Württembergische Chronik.

So viel man hört, dürfte die gegenwärtige Ständeversammlung noch nicht so bald vertagt werden, da namentlich der Chef des Justiz-Departements sich dahin ausgesprochen haben soll, daß eine Vertagung nicht erfolgen könne, ehe das Gesez über die Wiedereinführung der Todes- und Prügelstrafe berathen sey. Die Erledigung dieses Gesetzes wird aber voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen. — Der aus der zweiten Kammer ausgetretene ritterschaftliche Abgeordnete Freiherr v. Hornstein war bekanntlich der erste Votant der Kammer und Senior der Ritterbank. Er war unter den Mitgliedern der zweiten Kammer dasjenige, welches schon am längsten in der Kammer saß und überhaupt eine allseitig geachtete Persönlichkeit.

Tübingen, 12. August. Zum Beweis der außerordentlichen Fruchtbarkeit möge es dienen, daß in einem hiesigen Garten aus einem einzigen Gerstenkorn 45 Halme entsprossen sind, deren jeder eine Aehre trägt. Rechnet man auf die Aehre 27 Körner, so gibt dieß 1115 Körner, und hat somit das einzige Körnchen mehr als tausendfältige Früchte getragen.

Von Kirchheim u. T., vom Ries, wie überhaupt von allen Gegenden des Landes wird von dem reichen Erntesegen berichtet, und dargethan, daß das Regenwetter bei weitem den Schaden nicht angerichtet hat, wie viele, gar wohlbekannte, Menschen es so gerne aussprengen. Ebenso ist es Thatsache, daß in den meisten Gegenden des Landes von der Kartoffelkrankheit noch keine Spur vorhanden ist, oder aber nur so unbedeutend, daß es bei der vorhandenen Menge nicht der Rede werth ist. In Stuttgart wurden am 18. August so viele Kartoffeln zu Markte gebracht, daß Abends ein bedeutendes Quantum gelagert werden mußte.

In Kimmichweiler, einem Hof bei Eßlingen, brannte am 16. dieses ein Wohnhaus, das von zwei Familien bewohnt, und eine Scheuer ab. Nur mit Mühe konnte das Vieh gerettet werden, der nicht unbedeutende Erntesegen, welcher kurz zuvor heimgebracht, wurde ebenfalls ein Raub der Flammen.

Mezingen, 14. August. Während eines am Nachmittag des 13. Aug. ausgebrochenen Gewitters wurde in der Nähe von Bempflingen, O.A. Urach, ein sechzigjähriger Mann, der sich von der Feldarbeit weg unter eine Eiche geflüchtet hatte, vom Blitze getroffen und ihm an der rechten Seite vom Scheitel bis zur Zehe die Oberhaut tüchtig versengt, so daß sie theilweise in schwarzen Fezen herabhing. Derselbe war jedoch im Stande, selbst seinen Schiebkarren nach Hause zu führen, und da keine innere Verletzung vorhanden ist, so dürfte sein Leben nicht gefährdet seyn.

Vor cirka zwei Jahren wurde von Riedlingen aus über einen taubstummen Knaben von 15 16 Jahren berichtet, welcher von einem Landjäger aufgefangen worden war. Weil er keinen Vorweis hatte, und man seinen Geburtsort nicht erfahren konnte, wurde er vier Monate lang bei dem Oberamtsdiener untergebracht. Als der Junge endlich gehört, daß ihm die Zunge wohl gelöst oder er in eine Taubstummenanstalt gebracht werden müßte, schnitt er sich selbst in die Zunge, so daß etwas Blut floß und siehe da — der Junge, welcher taubstumm gewesen, konnte ganz fertig reden, freilich in einem etwas fremden Dialekt, den man für den preußischen hielt, zumal da er sagte, er sey lange Zeit zu Berlin gewesen, von seinen Eltern aber bei deren Auswanderung nach Amerika verlassen worden. Derselbe wurde sofort der

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Gemeinde Altheim zugetheilt, weil er auf deren Markung ergriffen worden sey. Auf Kosten der Amtskasse war er nun seither bei einem Flaschner zu Altheim in der Lehre. War es schon interessant, daß ein Taubstummer ohne Wunder plötzlich zum Hören und Reden kam, daß er sich als einen in den Elementarkenntnissen des Lesens, Schreibens und Rechnens vollkommen gut unterrichteten jungen Menschen erwies, so war es noch unerklärlicher, wie in all dem keine Veranlassung gefunden wurde, denselben zu einem Geständniß zu bringen, in welcher Schule er diese Kenntnisse empfangen, geschweige denn wie er plötzlich zum Reden gekommen, da er als Taubstummer doch nicht reden gehört haben, noch dazu angeleitet worden seyn konnte, als etwa in einer Taubstummenanstalt. Die Amtskasse bezahlte und die Gemeinde, welcher er zugewiesen war, mußte sich mit der Hoffnung trösten, daß er, nachdem er ausgelernt, gehen und nicht mehr kommen werde. Derselbe nannte sich Eduard Horn und seine Religion die protestantische, weßwegen er auch zu Pflummern konfirmirt wurde. Nun hat sich derselbe auf einmal nächtlicher Weile davon gemacht und als seinen rechten Namen: Emil Reinhold Berthold von Libno hinterlassen; und zugleich erfährt man, daß er öfters Briefe, auch Geld erhalten habe, und endlich die Anweisung, um welche Zeit er die Grenze zu überschreiten habe, an welcher ihn seine Mutter erwarte. Die Grenze soll er zwischen Ittenhausen und Gamertingen überschritten haben, von wo eine Chaise Nachts durch dies Städtchen ihn weiter ins Preußische führte. Gehört etwa die zweijährige Verpflegung dieses jungen Preußen auf Kosten des Oberamts Riedlingen auch zu den Artikeln des Zollvereins?

Nagold, den 18. August. Das gestern Nacht ausgebrochene Gewitter soll in Nufringen bei Herrenberg eingeschlagen haben, wodurch ein Wohnhäuser und eine Scheuren abgebrannt seyen.

Tages-Neuigkeiten.

Es gibt doch noch glückliche Leute. Da kommen zwei Herren in Frankfurt die Straße herunter und klopfen einem Herrn auf die Achseln und fragen, können sie uns sagen, ob das die Paulskirche ist, und ob das Parlament gerade Sitzung hält? Der Mann sah seine Leute von oben bis unten an, denn sie fragten deutsch und hatten Hut und Vatermörder, und wies sie nach dem Pallast in der Eschenheimer Gasse. Da müssen sie Bescheid erhalten haben; denn sie waren und blieben verschwunden, so viel Fragens auch nach den glücklichen Leuten war.

Wesel, 13. August. Gestern ereignete sich in dem benachbarten Dorfe Brasselt das sonderbare Unglück, daß ein blinder Sohn seinen eigenen Vater tödtete. Beide kamen bei der Heimkehr des Sohnes, welcher auf einer nahe liegenden Wiese die Kühe gehütet hatte, über das Zerreißen des Stricks in Wortwechsel und Streit, der sich so steigerte, daß der Vater dem Sohn eine Ohrfeige gab und dieser, um sich zu wehren, jenem ein scharfes Messer, das er in der Hand hatte, entgegen hielt, welches sich so tief in die Brust des Vaters drängte, daß er bald darauf todt zur Erde stürzte.

Jena, 13. August. In den Nachmittagsstunden des Heutigen hatte einer unserer gefeiertsten akademischen Lehrer das Unglück, den beim Scheibenschießen in einem Privatgarten angestellten Zeiger zu erschießen. Man sagt allgemein, Lezterer sey ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit geworden. Ersterer wird allgemein bemitleidet.

Auf der Braunschweiger Messe befindet sich gegenwärtig etwas, welches noch nie da gewesen: das Musikkorps der deutschen Marine! Es sind hübsche stämmige Bursche in blauer Schiffertracht, mit blanken schwarzen Wachsleinwandmüzen. Und doch bei all den fröhlichen Märschen, welche sie spielen, sie posaunen die Schmach der deutschen Völkerschaften in die Welt hinaus.

Halle, 9. August. Gestern Abend gegen 9 Uhr wurde auf einem Feldwege nahe bei der Stadt der hiesige Rechnungsrath Stapel, in seinem Blute liegend, mit mehreren gefährlichen Kopfwunden, doch noch lebend gefunden. Ueber den Thater, der dem Verwundeten sämmtliche Schlüssel und ein weißes Taschentuch geraubt, verlautet nichts Näheres.

Nach einer alten Regel, die man in Berlin nicht abkommen lassen will, hat man Schnee änse zu Propheten gemacht. Die Berliner schauten erschrocken einem langen Zuge von Schneegänsen mit weit zurückgebogenen Köpfen bedenklich nach und liefen eilig zu den Holzhändler, um Einkäufe zu machen; denn behaupten sie, frühe Schneegänse, früher Winter.

Auf der Sternwarte zu Berlin hat man in der Nacht vom 7. auf den 8. August den gewöhnlichen Sternschnuppenfall beobachtet. Man bemerkte in wenigen Stunden 15 Sternschnuppen und zwei größere Feuerkugeln.

Ein Leander Prasch, bürgerlicher Kaffeesieder in Wien, hat das größte Kaffeehaus von Europa mit Garten und Billardhalle eröffnet. Er hat darin vierzehn Billards, seine Lokale sind mit 150 Gasflammen beleuchtet und alle Lokalitäten haben lebendes Wasser, das mit einem Bassin mit 23 Fuß hohen Springfontänen in Verbindung steht. An Comfort und Eleganz soll nichts zu wünschen übrig seyn.

Die Festung Kufstein wird demnächst einen interessanten Gast beherbergen, nämlich Arthur Görgey von Klagenfurth. Weßwegen ist nicht gesagt.

Die Nachrichten über die Verheerungen der Cholera in Warschau und in dem größten Theile von Polen sind Entsetzen erregend. Der einzige Trost der Aerzte ist, ärger könne es doch nicht werden. Fast keine Familie bleibt verschont; wer kann, flieht in die Wälder; die Erndte bleibt auf dem Felde liegen, weils an Arbeitern fehlt; auf die Krämpfe folgt in einigen Stunden der Tod. In Sieradz, einem kleinen Städtchen an der Warthe, sind über 500 Menschen gestorben.

Die Briefe an den Papst werden nun wohlfeiler. Der Kirchenstaat ist dem deutsch-östreichischen Postverein beigetreten. Der Vertrag soll aber erst nach 5 Monaten in Kraft treten.

Nach den übereinstimmenden Nachrichten der bestunterrichteten Zeitungen ist das Napoleonsfest am Sonntag in Paris in größter Ordnung vorübergegangen, und haben Bevölkerung, Armee und Nationalgarde sich in ihrem Enthusiasmus für das Staatsoberhaupt gegenseitig überboten. Auch aus den Provinzen vernimmt man überall nur die günstigsten Nachrichten. Louis Napoleon wohnte

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

dem Gottesdienst in der Kirche Madeleine bei. Dabei fand auch die Fahneneinsegnung statt. Nachher war Musterung der Nationalgarde und Adlervertheilung auf den elysäischen Feldern. Unbeschreiblicher Jubel, Hochrufe auf Napoleon, den Kaiser. Daß jedoch das Kaiserthum nicht proklamirt wurde, konnte jeder Vernünftige voraus wissen. Eile mit Weile scheint in dieser Beziehung Napoleons Wahlspruch zu seyn! — Eine große Anzahl solcher Individuen, welche wegen nicht politischer Vergehen bestraft worden waren, wurden begnadigt, desgleichen wurden viele Dekorationen und Medaillen ausgetheilt. Der Andrang der schaulustigen Fremden war wirklich ausserordentlich.

Um die 3000 Franken Mitgift, welche 14 junge Ehepaare bei ihrer Verheirathung am 15. Aug. erhalten sollen, haben sich nicht weniger als 12,796 Bewerber gemeldet, ein Beweis, wie groß in Paris die Heiraths-Lust ist. — Abermals ist ein berühmter General des Kaiserreichs, Petit, mit Tod abgegangen. — Die Polizei hat in der lezten Zeit 11 Somnambulen (Hellseherinnen) verhaftet, gegen welche vom Gericht ein Prozeß eingeleitet werden wird.

Die Cigarren Napoleons gewinnen europäische Bedeutung, sie drohen alle Träume und Pläne über den Haufen zu werfen. Napoleon ist von den einsamen, langweiligen Gefängnissen her ein leidenschaftlicher Raucher, 25 Stücke der schwersten Havannah Cigarren täglich sind ihm nicht zu viel. Das verzehrt seine Säfte und reibt seine Kräfte auf. Werfen Sie die Cigarren weg, hat ihm ein berühmter Arzt aus Tours gerathen, nicht am Rückenmark, am Rauchen leiden Sie; die Cigarren bringen Sie ins Grab. Die duftenden Cigarren aber sind stärker als selbst die weitschauenden Pläne des Präsidenten. Die Diplomaten hängen an dem Munde Napoleons, der sich mehr zum Rauchen als zum Sprechen öffnet.

In Paris trägt man jezt Hüte von durchbrochenem Horn, damit den Haaren das zum Wachsthum nöthige Licht nicht entzogen werde.

Daß in Italien und Griechenland beim Eröffnen von Gräbern brennende Lampen dann und wann gefunden worden sind, ist hinlänglich bekannt, ohne daß unsere heutigen Chemiker dieses Geheimniß erklären oder nachahmen könnten. Eine ähnliche Entdeckung ist dieser Tage zu Langres in Frankreich gemacht worden. Als die Arbeiter beschäftigt waren, für das Fundament eines neuen Gebäudes Ausgrabungen zu machen, stießen sie auf ein durch die Länge der Zeit fast zu metallischer Härte gewordenes Gewölbe, welches eine lange Zeit allen ihren Anstrengungen trozte. Als es endlich eröffnet wurde, bemerkten die Arbeiter zu ihrem nicht geringen Erstaunen ein noch brennendes Licht in demselben. Sobald die Oeffnung groß genug war, daß man hinabsteigen konnte, fanden sie eine bronzene Grablampe von merkwürdiger Arbeit, welche an Ketten desselben Metalls von dem obern Theil des Gewölbes herabhieng. Sie war mit einer brennenden Substanz noch gefüllt, obgleich es anzunehmen ist, daß sie seit Jahrhunderten gebrannt haben muß. Diese Entdeckung dürfte dazu beitragen, das Geheimnißvolle der ewigen Lampe aufzuklären und unsern Chemikern Gelegenheit geben, den wahren Zusammenhang der Sache durch Analyse zu untersuchen.

In Southampton hat sich ein Engländer zu einer seltsamen Reise entschlossen. Er zahlte 1080 fl. für eine Kajüte erster Klasse, um mit seiner Frau eine Vergnügungsreise von 60 Wochen nach Australien zu machen.

Ueber die Fische im Meere gibts viel Zeitungsspektakel und wer weiß, wenn der Herbst und die Stürme nicht nahe wären, obs nicht mehr gäbe. Die Engländer wollen nicht, daß die Amerikaner an der Küste von Canada, New-Foundland u. s. w. fischen, weil das nur den englischen Colonisten erlaubt sey, und haben kleine amerikanische Schiffe weggenommen. Amerika rüstet in seinen Häfen und England droht mit Kriegsschiffen. Die Minister hüben und drüben schießen furchtbar mit Noten und werden bald mit Streusand löschen. Das englische Volk wäre froh, bei der Gelegenheit sein Ministerium Derby los zu werden.

Die lezten Nachrichten aus New York erzählen folgende Geschichte. In einer Gesellschaft gerieth ein Mr. Smith mit dem Kapitan Howe in Streit wegen einiger Worte, die dem Ersteren entschlüpft waren. Mr. Smith erklärte sogleich, daß er nicht die Absicht gehabt habe, zu beleidigen, und daß er bereit sey, die anstößigen Worte zurückzunehmen, wobei er zugleich seinem Gegner die Hand bot. Dieser weigerte sich, sie anzunehmen. Mr. Smith entfernte sich hierauf; kaum aber hatte er einige Schritte gethan, als zwei Pistolenschüsse auf ihn gefeuert wurden. Er kehrte augenblicklich zurück und fragte, wer auf ihn geschossen habe. Kapitän Howe erwiederte, er sey der Mann gewesen. Smith entgegnete: Sie sollen jezt Niemand mehr schießen! Er zog darauf kaltblütig seinen Revolver hervor und feuerte ihn auf die Brust des Kapitans ab. Dieser stürzte tödlich getroffen nieder und lebte nur noch einige Minuten.

In New-Hampshire befindet sich eine Ortschaft, in welcher es keine alten Jungfern gibt; erreicht nämlich ein Mädchen ihr 29. Jahr, ohne einen Mann gefunden zu haben, so versammeln sich sämmtliche junge Leute und loosen um sie; jene die eine Niete (vielleicht Gewinnst?) ziehen, zahlen demjenigen, dem sie zufällt, eine Prämie.

In einem Lande, wo sie Niemand suchen wird, im ehemals spanischen Südamerika und in der Hauptstadt Buenos-Ayres erhebt sich eine deutsch-evangelische Kirche. In reinem gothischen Styl steigt sie in die Höhe und hinter ihr erhebt sich eine Schule und die Wohnung des Geistlichen, rings um sie her wohnt die kleine Gemeinde. Zwei Drittheile der Kosten hat die Gemeinde mit bedeutenden Opfern aus eignen Mitteln aufgebracht, der deutsche Gustav-Adolf-Verein und eine Collekte in ganz Preußen, zu welcher der König freudig die Erlaubniß ertheilt, hat das lezte Drittel gespendet.

Das Loch im Aermel.

(Fortsetzung.)

Der Handwerksbursche brachte freundliche Grüße vom Konrad. Herr Marbel freute sich kindlich. Seit drei Vierteljahren hatte er nichts von seinem Pflegsohn vernommen, der ihm theurer war, als er glaubte. Indem er aber dem Handwerksburschen trob ins Gesicht sah, sprang er betroffen zurück. Was? Bist du's nicht selbst, Konrad? Spielst du Komödie mit mir? — Ist das auch der Aufzug von einem Herrn Doktor.

Konrad lächelte und sprach: Der Doktor steckt hier im Ränzel; auf Reisen ist er Schreinergesell. Der findet mit seinem Handwerk wohl überall sein Brod und darf wohlfeil leben. Hier ist mein Doktordiplom, hier mein Lehrbrief. Jezt mache ich die Reise durch fremde Länder. Ich komme nur, Sie noch einmal zu sehen theurer Vater, Ihnen noch einmal zu danken und Ihren Segen mit auf den Weg zu nehmen.

Da ward Herr Marbel tief gerührt und sein Auge feucht. Er fiel dem guten Konrad um den Hals, drückte ihn an seine Brust und stammelte: Ja, du bist mein Sohn, ich will dein Vater seyn.

Herr Marbel behielt ihn vier Wochen lang bei sich. Dann ließ er ihn ziehen mit seinem Segen. Hast du auch noch Geld? fragte er ihn beim Abschied. Konrad erwiederte: Noch funfundzwanzig Thaler. Das ist alles, was ich erübrigen konnte.

Geld genug für einen reisenden Handwerksburschen! sagte Herr Marbel lachend: Da hast du noch einen Thaler auf die Reise, so hast du sechsundzwanzig! Gott sei mit dir. Schreibe mir alle Vierteljahr, wie es dir geht und was du lernst und siehst. Hüte dich vor einem Loch im Aermel, so wirds dir wohl gehen.

Mit sechsundzwanzig Thalern machte Konrad die Reise durch Europa; erst durch Deutschland über die Alpen nach Rom und Neapel. Er wollte die zerfallenden Trümmer einer herrlichen Vorwelt sehen. Dann zur See nach Frankreich. Er arbeitete in Lyon und Paris, sich im Handwerk vollkommener zu machen; ging nach London über, wo er fast ein Jahr lang verweilte; trieb sich dann in einigen holländischen Stadien herum, ging nach Dänemark, und über Stockholm nach Petersburg, von da in die Heimath zurück.

Kam er in eine Stadt, wo es Sehenswürdiges gab, und der Mühe werth war, zu bleiben, auch nur um wieder Reisegeld zu erwerben: so gab er sich zu einem Meister in Arbeit. Sonntags verwandelte sich der Schreiner in den Gelehrten. Ein paar Klassiker mußten ihn auf seinen Wanderungen immer begleiten. Hatte er erworben, zog er weiter. Gern hätten ihn die Meister oft länger gebunden; denn einen geschickteren Gesellen fanden sie nicht leicht, und über seine Gelehrsamkeit erstaunten sie. Manche hübsche Meistertochter hätte den wunderbaren Fremdling gern gehalten und zum Meister gemacht. Denn Konrad war ein feiner Jüngling, sein schwarzes Auge voll Geist und Feuer; sein Anstand wie der eines Mannes aus höheren Ständen; sein Umgang nicht mit den Gewöhnlichen, und doch dabei gegen Seinesgleichen leutselig, einnehmend, bescheiden. Jeder hatte den Sonderling gern.

Zwar hie und da, einmal in Lyon, einmal in London, machte ihm ein artiges Mädchen das Herz schwer. Er riß sich los; zur Leidenschaft ließ er keine Neigung aufsteigen; das nannte er immer ein neues Loch im Aermel. Heim in sein deutsches Vaterland wollte er, in der Nähe seines zweiten Vaters, Herrn Marbels, als Schreiner oder Advokat sein Leben zubringen.

Nach mehrjähriger Wanderung stand er wieder vor Vater Marbels Hause. Seit drei Jahren hatte er von Herrn Marbel keine Zeile gesehen; er hingegen hatte seinem Wohlthäter regelmäßig jedes Vierteljahr geschrieben. Nun war die Frage, ob der wackere Mann noch lebe.

Konrad war todtenblaß, als er von fremden Personen begrüßt und benachrichtigt wurde, Herr Marbel habe das Haus verkauft und die Stadt verlassen schon seit Jahr und Tag. Er ging traurig von einer Straße zur andern Hätte der Vater nicht die Liebe haben und mir wenigstens diese Veränderung melden sollen? Nur fort, und man weiß nicht einmal wohin?

Er ging, das Ränzel auf dem Rücken, zur Schreinerberberge, um zu übernachten; folgendes Tages im Feierkleide zum Bankier Schmidt, Herr Marbels ehemaligen besten Freund, um Erkundigungen über seinen Wohlthäter einzuziehen.

Der alte Bankier erkannte ihn sogleich, und empfing ihn mit herzlicher Freude. Gottlob, Herr Doktor, rief er: daß ich Sie doch noch sehe! Unser alter Freund ist nach Ostindien, wie Sie wissen. Er hat bei mir für Sie zweihundert Louisd'or hinterlegt, die er Ihnen zur Ausstattung vermachen wollte, wenn Sie heimkehren und sich irgendwo in Ihrem Beruf ansäßig machen wollten.

Nach Ostindien ist er? rief Konrad, und Thränen rollten ihm über die Wangen.

Wissen Sie das nicht? — Er hatte hier in der Stadt allerlei Verdruß: der Fürst wollte ihn adeln, und er, nach seiner Manier, schickte Sr. Durchlaucht den Adelsbrief zurück, in der Meinung, jeder Mensch habe einen angebornen Adel, aber geadelt von fremder Hand könne keiner werden. Das gab den ersten Stoff zu Mißdeutungen, zu Neckereien, endlich zu einer Art von Verfolgung. Man nannte den guten Marbel einen Jakobiner, hielt ihn eines Briefwechsels mit revolutionssüchtigen Menschen verdächtig, der sich unter dem Pöbel Anhang machen wolle. Dann kam noch dies und das dazu. Genug, dem guten Manne ward das Leben sauer gemacht. Nun wissen Sie, wie er war — allzugut, allzuleichtgläubig. Es gingen ihm beträchtliche Kapitalien verloren. Es that ihm leid, sich einschränken zu müssen. Da fing er neuerdings kaufmannische Geschäfte an. Die schlugen ihm um. Da trat er eines Tages zu mir und sagte, er habe in Ostindien noch ein bedeutendes Kapital; er wolle hin, es selbst beziehen. Meine Einwendungen halfen nichts. Er verkaufte und verschenkte, was er hatte; gab mir für Sie die Summe in Verwahrung und reisete dann ab. Es sind nun bald drei Jahre.

Konrad stand betäubt Hätte er nur gewußt, wo ihn zu finden in Ostindien, er wäre ihm auf der Stelle nachgereiset.

Herr Schmidt ließ nun nicht anders geschehen: Konrad mußte bei ihm im Hause wohnen, bis er seinen Lebensplan gemacht haben würde. Konrad hatte fast im Sinn, eine Schreinerwerkstatt zu eröffnen. Herr Schmidt hielt ihn davon ab, und rieth ihm, als Advokat aufzutreten; da könne er der Welt nützlicher seyn.

(Fortsetzung folgt.)

Das Kalben der Kühe bei Tage zu bewirken, wird von den praktischen Landwirthen empfohlen, die Kühe, wenn sie in trächtigem Zustande bald aufhören, Milch zu geben, noch 8 bis 14 Tage lang täglich nur einmal zu melken, und zwar nur des Morgens, worauf dann die Kühe in der Regel bei Tage kalben sollen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw